

Jürgen Barthelmes  
**DER TARTINI-EFFEKT**  
Das Ende des Gehorsams  
*Zum Roman*

Der „Tartini-Effekt“ besagt, dass beim Ertönen eines Tones auf einem Instrument immer auch Kombinationstöne mitklingen und mitschwingen. Diese Entdeckung wird dem venezianischen Musiker Giuseppe Tartini (1692–1770) zugesprochen.

Unabhängig von diesem musikalisch-akustischen Effekt habe ich dieses Phänomen als Leitlinie in meinem Roman aufgenommen und ihn auf die Haltung eines inneren *Gehorsams* bezogen, der in unseren Gedanken und Verhaltensweisen immer mitschwingt: Wir Menschen gehorchen im Alltag inneren Stimmen, die sich auf 80 Prozent unserer fixierten Erfahrungen, Meinungen, Glaubenssätze und Vorurteile beziehen. Diesen mitschwingenden Assoziationen können wir uns nur schwer entziehen; sie bestimmen unser Verhalten und Handeln mit.

Gehorsam als eine innere mitschwingende Stimme entsteht bereits in der Wiege. Lässt man ein schreiendes, verzweifertes Kind alleine, wird es lernen, sich anders zu verhalten, damit es die Liebe und Aufmerksamkeit der Eltern nicht verliert. Es horcht in die Stille, aus der nichts kommt, und lernt zu gehorchen, unterdrückt seinen Schmerz, schreit nicht mehr, passt sich an, ist lieb Kind. Der Zustand einer Gesellschaft entsteht bereits in den Kinderzimmern.

*Silvio Meynhausen*, als Krisen- und Katastrophenhelfer in nordafrikanischen Flüchtlingscamps tätig, verachtet seit der Kindheit seine Mutter, die faschistischem Gedankengut und gewalttätigem Verhalten verhaftet ist. Zeit seines Lebens hat er den Kontakt mit ihr gemieden. Mit Beginn der Rente besinnt er sich wieder seiner Eltern und macht sich nach Italien auf, um das Grab seiner Eltern zu besuchen.

Bei einem Stopp seiner Fahrt in einem Dorf hält ihn eine Frau, es ist *Graziella Vitali*, Fachärztin für Psychiatrie, wegen seiner frappanten Ähnlichkeit für den berühmten Schauspieler *Mauro Tartini*. Sie ist in diesen Film- und TV-Star verliebt und süchtig nach ihm auf dem Bildschirm. Ihre Vor-Liebe für diesen Star hilft ihr, die zerrüttete Beziehung mit ihrem gewalttätigen Mann zu bewältigen. Silvio, von dieser Frau angetan, schlüpft in diese vermeintliche Rolle, spielt dieser Frau den berühmten Medienstar vor, wodurch er ein Feuer der Verliebtheit entzündet, und für sich Nichtgelebtes auslebt. Der Schwindel fliegt jedoch bald auf.

*Maja Meynhausen*, die Mutter von Silvio, kommt nicht los von ihrem Rassenhass und gewalttätigem Handeln. Als Untergebene von Mussolini in dessen Republik von Salò hatte sie gegen Andersdenkende gewütet. Denunzieren, Detonieren, Exekutieren waren ihre vornehmlichen Tätigkeiten. Auch nach dem Ende des

Faschismus in Italien und ihrem Untertauchen in München ließ sie lange nicht ab von ihrem Gehorsam gegenüber Autoritäten und faschistischem Gedankengut.

*Enrico Meynhausen*, der Vater von Silvio, war Musiker und Soldat der deutschen Wehrmacht und während des Zweiten Weltkrieges in Venetien stationiert. Er wechselte zu den italienischen Partisanen, konnte aber die Grausamkeit des Krieges sowie die Entfremdung gegenüber Maja, der Mutter von Silvio, nicht mehr ertragen. Er horchte und gehorchte der inneren Stimme, die von der Sinnlosigkeit und Verletzlichkeit des Lebens getönt war, und erhängte sich an einem Baum.

Wie kann man die mitschwingenden Töne der Gewalt, des Hasses und der menschlichen Abgründe bannen und zum Schweigen bringen?

*Maja Meynhausen* wird schwer krank, vereinsamt und muss erkennen, dass sie durch ihr denunziatorisches und gewaltsames Handeln vielen Menschen großes Leid und tiefen Schmerz zugefügt hatte. Warum konnte sie sich nur schwer von diesem inneren Gehorsam ihrer Menschenverachtung lösen?

*Silvio Meynhausen* begegnet am Grab seiner Eltern einer Frau, die als Restauratorin tätig ist; er vertraut sich ihr an und gesteht seine Abscheu und Distanz gegenüber seiner Mutter. Diese Frau machte bei ihrer Arbeit oftmals die Erfahrung, dass hinter einem Gemälde bereits ein anderes Bild gemalt ist. Da musste sie dann schweren Herzens entscheiden, welches Gemälde nun gerettet und restauriert werden sollte. Mit den Gefühlen und Gedanken sei es ähnlich: Immer müsse man sich fragen, welcher Stimmung, welchem Gedanken, welcher Haltung man jeweils folge und gehorche. In einem selbst streiten mehrere Stimmen, und hinter jeder Vorstellung ist ein anderes Bild verborgen. Diese Frau ermuntert Silvio, seiner Mutter zu vergeben und sie als Menschen neu zu sehen.

Als der Medienstar *Mauro Tartini* mitten in den Dreharbeiten zu einem Film über die Mystikerin *Margareta Porete* (13. Jahrhundert) tödlich zusammenbricht, tritt man an Silvio heran mit der Bitte, die restlichen Szenen als Ersatz für Mauro Tartini zu spielen – zumal bekannt wurde, dass Silvio früher eine Schauspielschule besucht hatte. Er willigt zögernd ein, kann aber die Rolle als Inquisitor, der Margareta Porete wegen ihrer antiklerikalen Ansichten zum Tode verurteilt, gelingend gestalten und den Film zu Ende bringen.

Das Lebensprinzip der Mystikerin *Margareta Porete* war es, selbst zur Liebe zu werden und anderen Liebe zu geben, anstatt sie nur zu erwarten, von anderen abzufordern oder anderen aufzuzwingen. Über die fiktive und filmische Begegnung mit dieser Mystikerin erkennt Silvio seinen starren inneren Gehorsam, in seiner Mutter nur das Böse gesehen zu haben. Warum konnte er bei ihr kein Bild einer guten Mutter zulassen und sie nur im Gewand einer Faschistin wahrnehmen? Mit dieser bitteren Erkenntnis gibt er seinen Gehorsam gegenüber seinen Vorbehalten

auf und schließt mit seiner Mutter inneren Frieden: Sie ist seine Mutter, und keine andere.

Als man Silvio aufgrund seiner schauspielerischen Begabung für weitere Rollen engagieren will, gehorcht er nicht den Erwartungen der anderen, sondern möchte leicht und frei die Wege seiner weiteren Lebensreise einschlagen ...